

Ein Kilometer Radweg zwischen Leben und Tod

Archäologie an der S 95 und S 94



LANDESAMT
FÜR ARCHÄOLOGIE

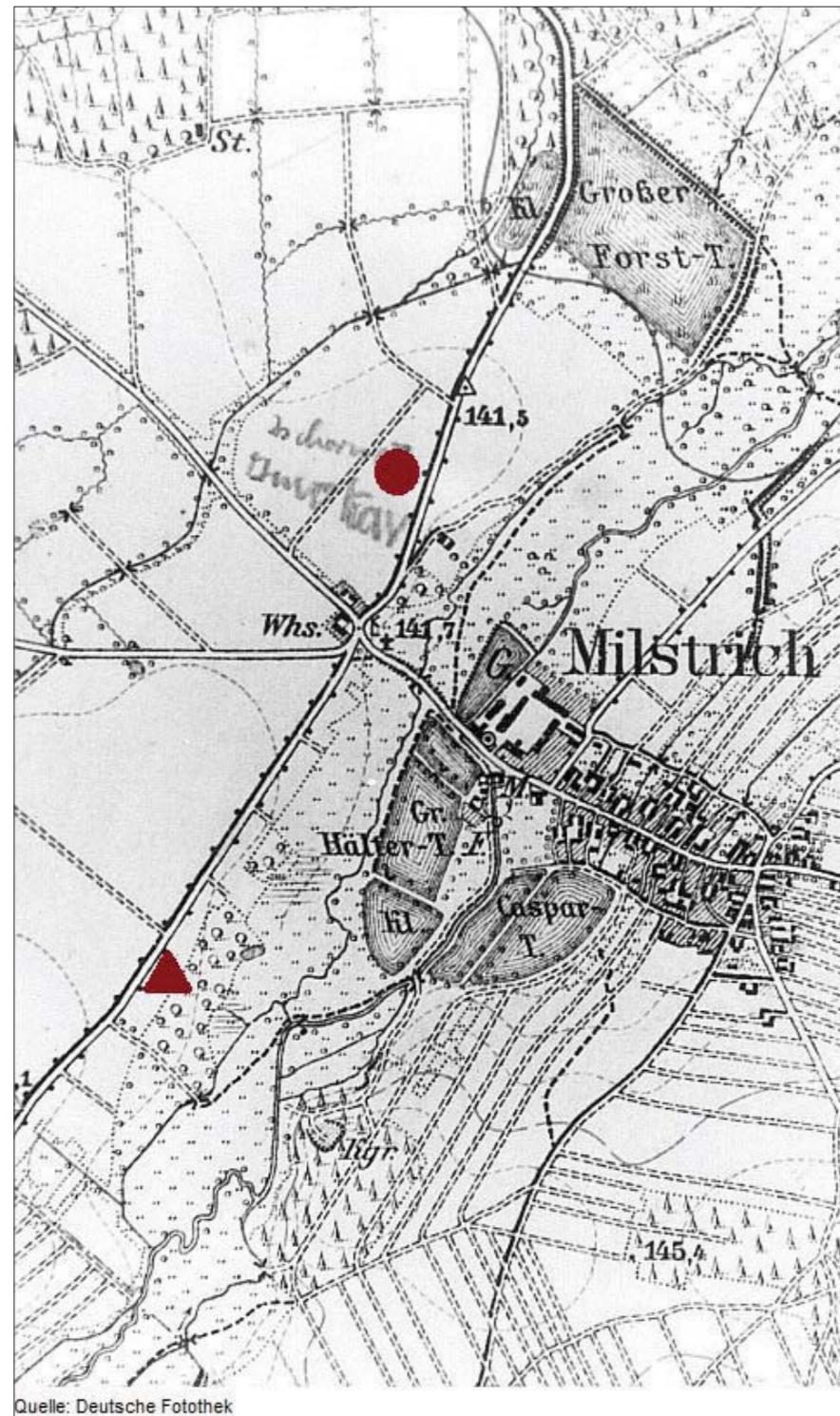


Freistaat
SACHSEN

Ein Kilometer Radweg vom Leben zum Tod – Archäologie entlang der S 95

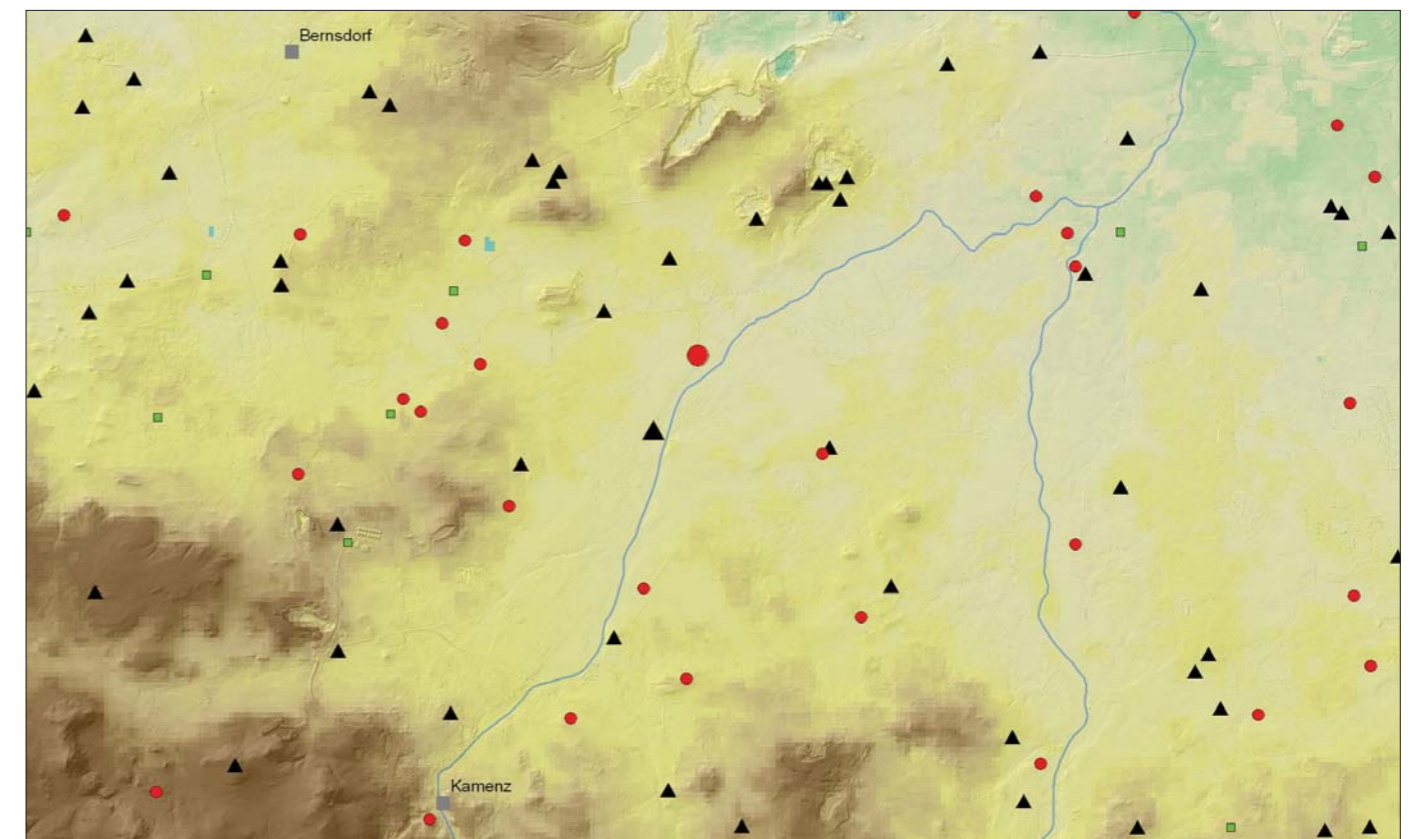
Wenn man heute von Kamenz in Richtung Obling radelt, erahnt man nicht, dass hier bereits vor 3000 Jahren reges Treiben herrschte. In unmittelbarer Nähe der Ortslage von Milstrich befanden sich damals eine Siedlung und ein Gräberfeld. Beim Bau des neuen Radweges entdeckten Mitarbeiter des Landesamtes für Archäologie archäologische Spuren von beiden, die aus der Jung- und Jüngstbronzezeit stammen.

Dass man hier fündig wird, kam nicht überraschend: bereits im Jahr 1983 hatte man südwestlich des Ortes bei der Ausschachtung eines Leitungsgrabens drei bronzezeitliche Gräber entdeckt. Neben der Urne mit den verbrannten Knochenresten der Verstorbenen hatte man – zeittypisch – reiche Geschirrsätze mit ins Grab gegeben. Einem oder einer Verstorbenen hatte man eine Bronzenadel, die zum Verschluss der Kleidung diente, mit in die Urne gelegt. Neben der praktischen Seite unterlagen derartige Accessoires auch modischen Trends, so dass wir heute anhand der Gestaltung des Nadelkopfes eine zeitliche Einordnung in das 10. Jahrhundert v. Chr. vornehmen können.



Bronzezeitliche Fundstellen bei Milstrich (Kreis: Siedlung, Dreieck: Gräberfeld)

Das Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen ist reich an archäologischen Denkmälern. Viele davon schlummern noch unentdeckt in der Erde. Das Landesamt für Archäologie begleitet deshalb Baumaßnahmen mit Bodeneingriffen, um die fachgerechte Dokumentation des Archivs im Boden zu gewährleisten. Auch bei zwei Maßnahmen des Straßenbauamtes Bautzen im Frühjahr und Sommer 2013 waren Archäologen vor Ort.



Bekannte Fundstellen der „Lausitzer Kultur“ im Umkreis von Milstrich (Milstrich: große Symbole in der Kartenmitte)



Bronzenadel aus dem Grab einer erwachsenen Person



Der Blick von Milstrich nach Süden. Das Gräberfeld befindet sich zwischen mittlerer und linker Baumgruppe

Die Siedlungs- und Grabreste bei Milstrich stammen aus der ausgehenden Bronzezeit, die im archäologischen Kontext als „Lausitzer Kultur“ bekannt ist. Zur Abgrenzung einer „archäologischen Kultur“ werden vorrangig materielle Hinterlassenschaften herangezogen – z.B. Keramikgefäße und Gegenstände aus Metall. Objekte ähnlicher Machart wurden damals in dem Gebiet zwischen Lausitz, Ostseeküste, Ukraine und Nordmähren genutzt. Befestigte Siedlungen dienten als zentrale Orte. Auch zuvor kaum besiedelte Areale wurden zunehmend erschlossen, was sich auch für das Einzugsgebiet der Schwarzen Elster anhand der hohen Funddichte belegen lässt. Neben dem Anbau von Getreide und Hülsenfrüchten hielt man Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen. Während dieser Zeit gab es zwei Neuerungen in der Landwirtschaft: das Haushuhn hielt Einzug in die heimischen Ställe und, als zweiter wirtschaftlicher *push-Faktor*, konnte durch die zunehmende Verfügbarkeit bronzener Schlagsicheln eine Intensivierung der Landwirtschaft um ca. 30% erreicht werden.

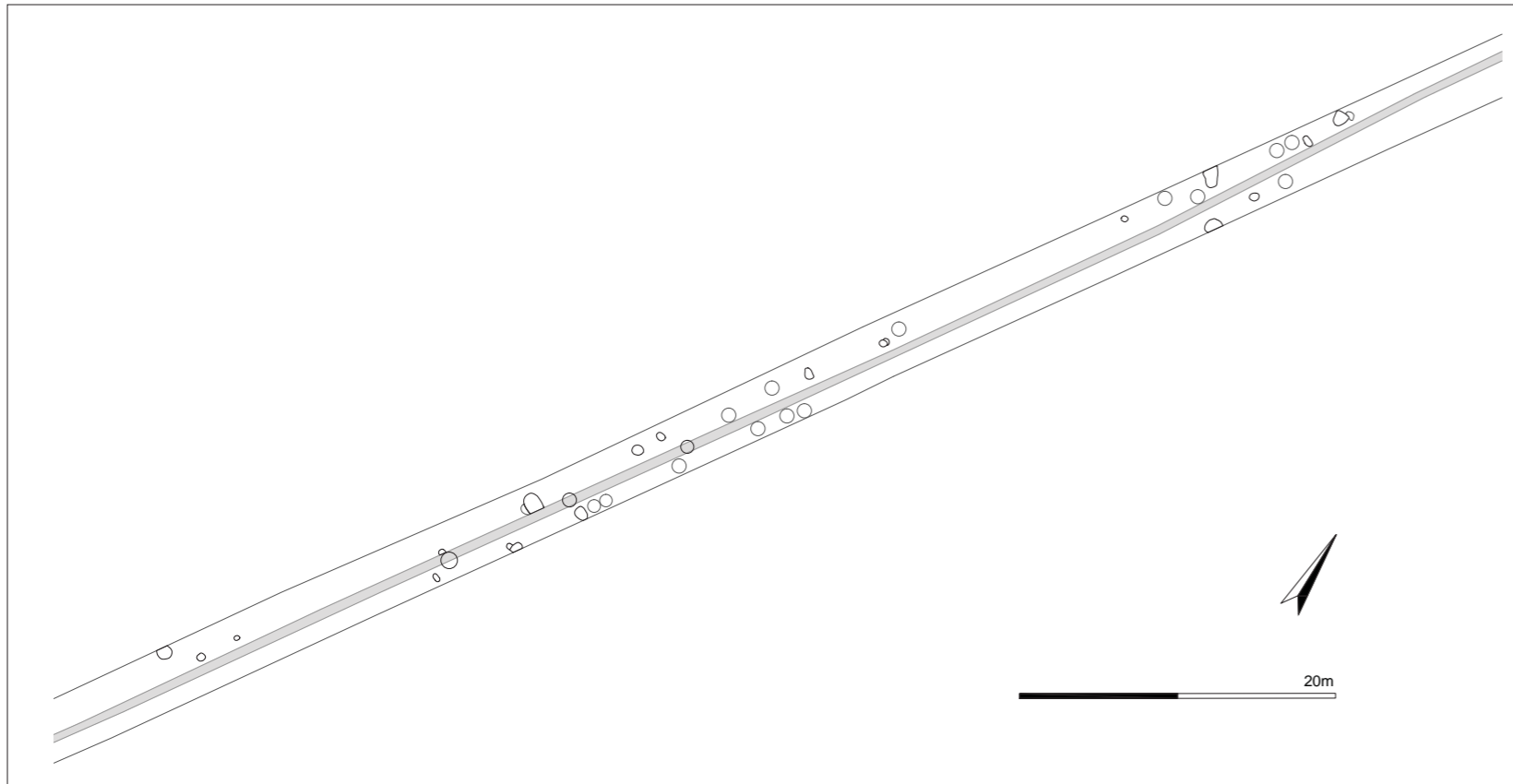
Aber auch bei den Jenseitsvorstellungen ist ein Wandel erkennbar: im Verlauf des 14. vorchristlichen Jahrhunderts wird ein Wechsel der Bestattungsweise von der Körperbestattung zur Leichenverbrennung vollzogen.

Das Gräberfeld Milstrich, Fundstelle 5

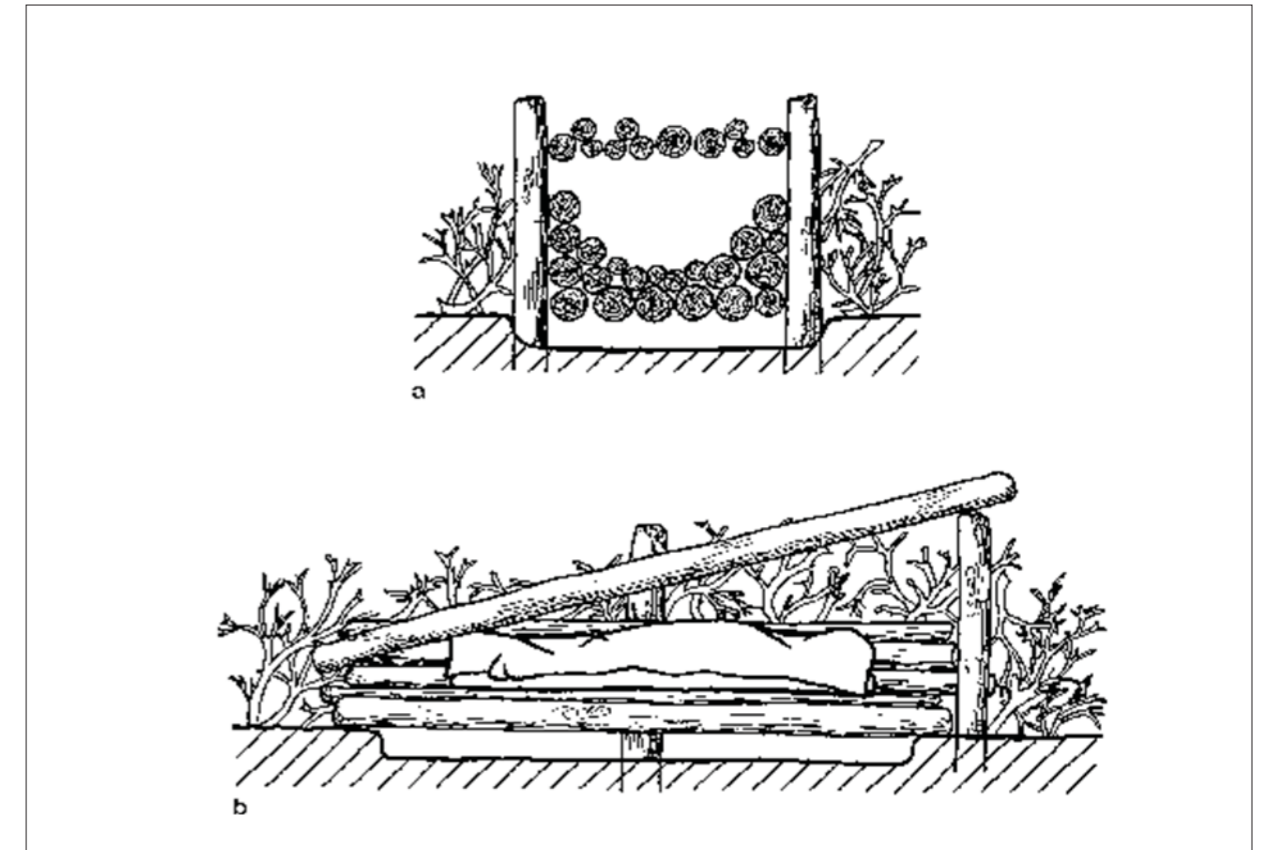
Als man südwestlich der Ortschaft Milstrich im Mai 2013 mit dem Oberbodenabtrag für den Radwegbau begann, wurden die Archäologen bereits in einer Tiefe von 50 cm fündig: Reste kompletter Gefäße, vermengt mit weißlichen, gebrannten Knochenresten wurden freigelegt. Der Radweg durchschnitt den bekannten bronzezeitlichen Bestattungsplatz auf einer Länge von 84 m.

Die von der Zerstörung bedrohten Gräber wurden in einer zweiwöchigen Rettungsgrabung akribisch freigelegt und dokumentiert. Insgesamt wurden Reste von 30 Bestattungen erfasst. Immer wieder stieß man auf weitere, tiefer angelegte Gräber, die jedoch – da sie sich unterhalb der Bautiefe befanden – ungestört im Boden belassen wurden. Denn ausgegraben wird in der Regel nur das, was tatsächlich akut von Zerstörung bedroht ist!

Da Form und Verzierung der beigegebenen Gefäße modischen Strömungen unterlagen, ließ sich eine zeitlich Abfolge der Bestattungen herausarbeiten. Das Gräberfeld wurde demnach ca. 400 Jahre lang (1200 – 800 v. Chr.) als Bestattungsplatz genutzt. Die letzten Verstorbenen wurden nach derzeitigem Kenntnisstand im südwestlichen Bereich des Friedhofes beigesetzt. Offen bleibt, ob in den grabfreien Bereichen tatsächlich nicht bestattet wurde oder ob sich dort weitere Gräber in großer Tiefe befinden.



Gesamtplan des Gräberfeldes Milstrich im Bereich des Radweges



Dieser einfache Scheiterhaufen-Typ ist auf mehreren Kontinenten belegt (Beispiel eines nordamerikanischen Indianerstammes. Quelle: Wahl/ Wahl 1983, 515 Abb. 2)



Freilegung der bronzezeitlichen Grabreste durch ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger

Grablege in der Jung- und Jüngstbronzezeit

Die Verbrennung des Toten erfolgte vermutlich auf einem einfachen Holzstoß, der mit Pfosten zusammengehalten wurde. Anhand von Veränderungen der Knochenstruktur ist erkennbar, dass bei der Verbrennung Temperaturen von 800°– 900°C erreicht wurden. Die Knochenreste wurden in ein größeres Gefäß geschichtet, das man mit einer Schale passender Größe abdeckte. Gemeinsam mit weiteren, sicherlich z.T. mit Nahrung oder Getränken gefüllten Gefäßen wurde die Urne in eine Grube gebettet. Von anderen Gräberfeldern dieser Zeit wissen wir, dass den Verstorbenen Speisen und vermutlich auch Getränke für ihre letzte Reise mit ins Grab gegeben wurden.

In einem Grabkomplex wurden häufig auch mehrere Personen gemeinsam bestattet: entweder wurden mehrere Urnen in einer Grabgrube deponiert, oder die Reste mehrerer Verstorbener wurden gemeinsam in einem Gefäß beigesetzt. In wie weit es sich bei diesen Individuen um Mitglieder einer Familie handelt oder ob sie in einem anderen Verhältnis zueinander standen, muss aber derzeit offen bleiben.



Häufig wurden die Beigefäße auf ihrer Mündung deponiert



Röntgen einer Urne vor der Präparation



Präparation des Leichenbrandes aus dem Gefäß. Im Zentrum ist der Rest einer Bronzenadel erkennbar



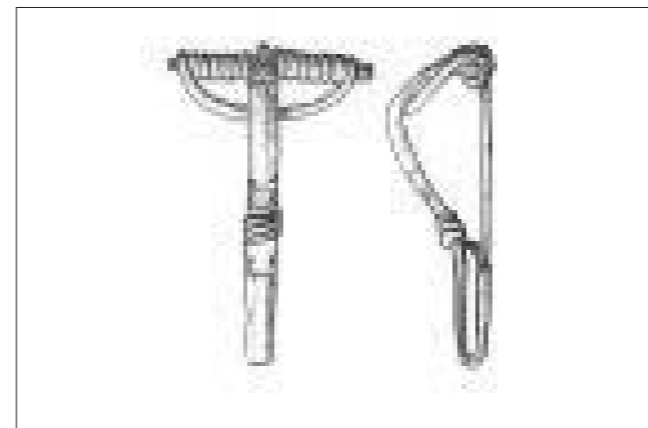
Verzierter Tierknochen aus einem zerstörten Grab



Eiserne Gürtelschnalle vor und nach der Restaurierung



Fragment einer Fibel (Gewandspange)



So könnte die komplette Fibel ausgesehen haben (Quelle: Heynowski 2012, 89 Abb. 3.21)



Lage der bronzezeitlichen Siedlung



Bronzezeitliche Siedlungsgrube

Selten fanden sich in den Gräbern Reste von Kleidung oder Schmuck: in einigen Urnen lagen Fragmente von Bronzenadeln, die Spuren von Hitzeeinwirkung zeigen. Daraus lässt sich schließen, dass diese Gegenstände mit auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden.

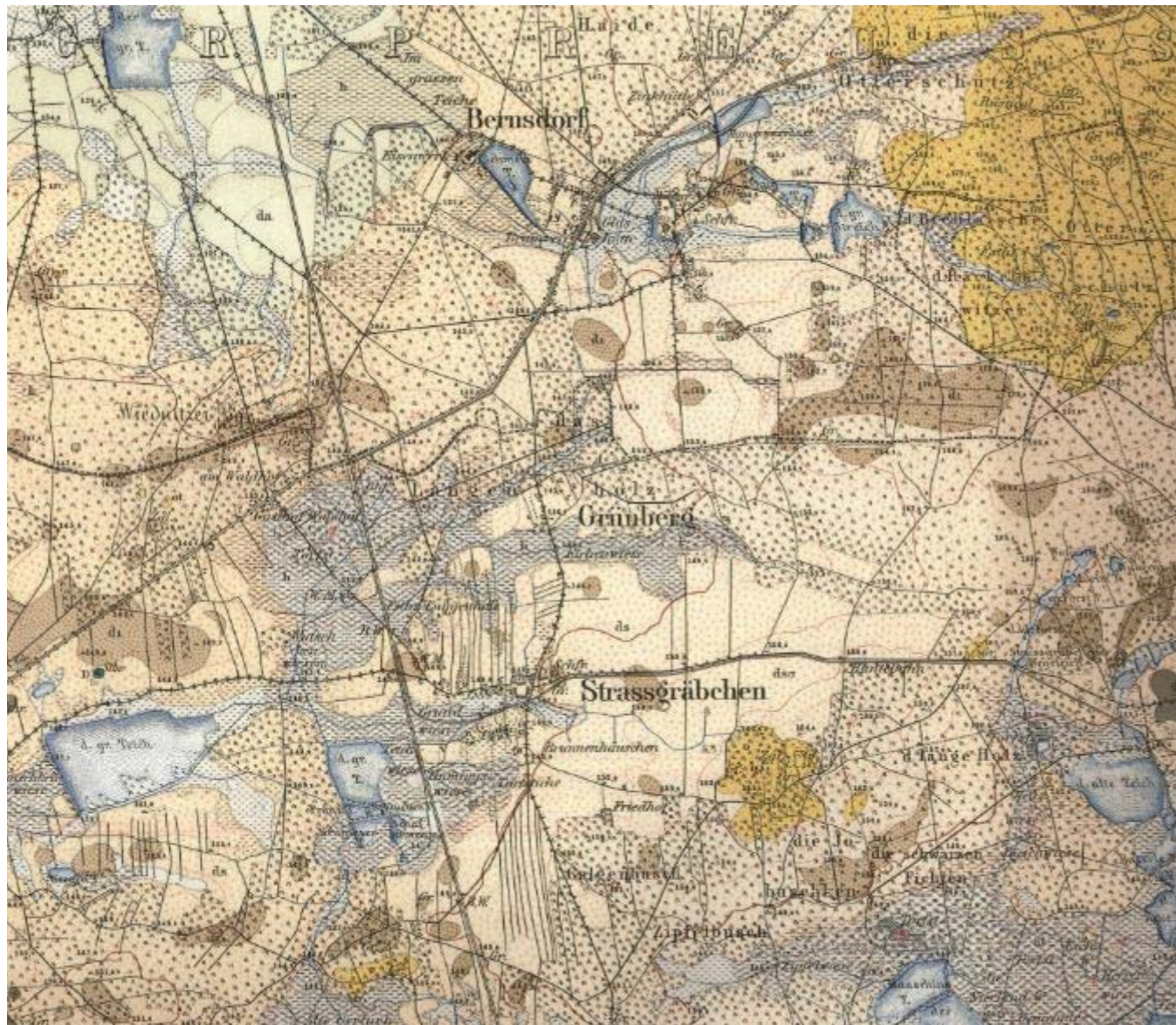
Auffällig hoch ist der Anteil an Kindern unter den Bestatteten. Die Ursache dafür liegt vermutlich in der Grabungsmethode: meist werden Kindergräber weniger tief im Boden bestattet als Erwachsene – da in Milstrich nur die oberflächennahen Gräber ausgegraben werden mussten, da sie akut gefährdet waren, wurden anteilig natürlich auch mehr Kindergräber erfasst.

Einzelfunde der Späten Kaiserzeit/ Frühen Völkerwanderungszeit

Im nördlichen Gräberfeldbereich fanden sich oberflächennah umgelagerte Metallfunde und einige Keramikscherben des 2.-5. Jahrhunderts n. Chr. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Reste weniger, bereits durch den Ackerbau (Pflug), zerstörter Gräber dieser Zeit.

Und wo wohnten die Menschen?

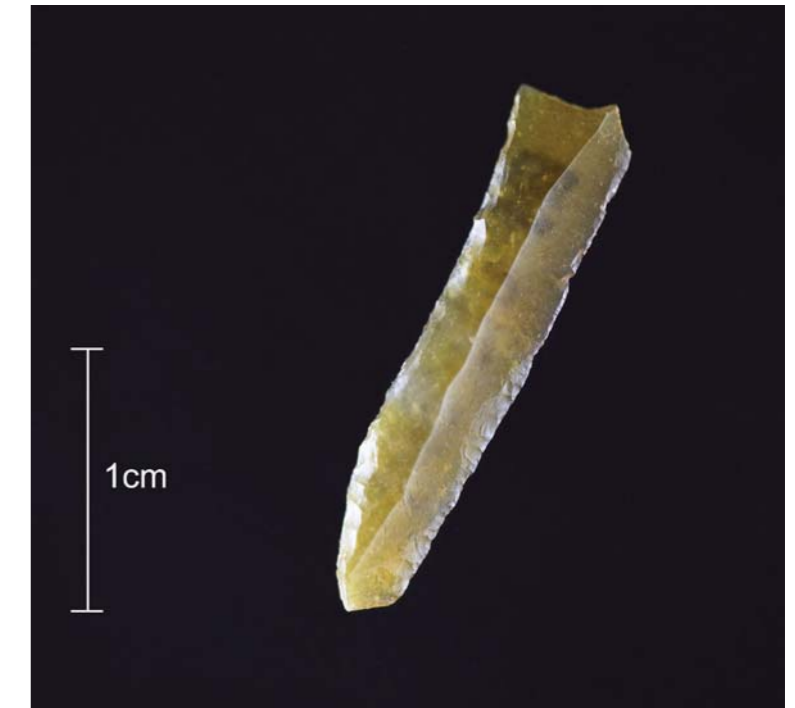
Folgt man dem Radweg ca. einen Kilometer in nördlicher Richtung, überquert man eine weitere Fundstelle, die ebenfalls bronzezeitliches Fundmaterial lieferte. Aus archäologischer Sicht bergen die sogenannten Siedlungsgruben interessantes Material. Sie wurden während der Nutzungszeit einer Siedlung aus vielfältigen Gründen in den Boden eingetieft. Manche dienten zur Lagerung von Nahrung, in dem sie die Erdkühle ausnutzten – am besten vergleichbar ist das mit einem heutigen Kühlschrank. Im Laufe der Zeit wurden die verschiedenen Gruben mehr oder weniger aktiv mit Siedlungsmüll verfüllt: Nun findet der Archäologe in ihnen unbrauchbar gewordene Keramik, Tierknochenreste sowie Brandschutt in Form von verzierten Lehmbröckeln und Holzkohleanreicherungen. Die Keramikfragmente lassen dieselben Merkmale erkennen, wie die den Toten beigegebenen Gefäße. Vermutlich lebten hier also jene Menschen, die ihre Verstorbenen auf dem oben besprochenen Gräberfeld bestatteten.



Ausschnitt aus dem historischen Meilenblatt



Während der Grabung wurden verschiedene Befunde dokumentiert



Mittelsteinzeitliche Feuersteinklinge (Mikrorücken-
spitze)

Archäologische Ausgrabungen beim Bau der Ortsumgehung Bernsdorf

Im April 2013 begannen die Bauarbeiten für die Ortsumgehung östlich von Bernsdorf (Strecke Kamenz – Hoyerswerda). Die 3 km lange, neue Straße verläuft in enger Nachbarschaft zu bekannten Fundstellen. So waren bereits 1932 bronzezeitliche Gräber in Nähe des Bernsdorfer Wasserwerkes ausgegraben worden. Mithilfe eines dichten Netzes von Suchschnitten wurde zunächst geklärt, ob Bodendenkmale unmittelbar im Trassenbereich erhalten und durch die Baumaßnahme gefährdet waren.

In der Gemarkung Straßgräbchen wurde dabei eine nur zwei Zentimeter lange Feuersteinklinge mit feinen Bearbeitungsspuren gefunden, die belegt, dass Menschen bereits im 10.-6. Jahrtausend v. Chr. diese Gegend durchstreiften. Derartige kleine Klingen sind nur schwer zu entdecken und damit ein Glücksfall für die Archäologen. Sie wurden z.B. hintereinander in eine Pfeilspitze eingesetzt. Zahlreiche weitere Belege dieser Zeit finden sich entlang der Altmoränenlandschaft auf einer Ost-West verlaufenden Achse ungefähr auf Höhe von Hoyerswerda – Reichwalde – Rietzschen sowie einige Kilometer südlich von Straßgräbchen.



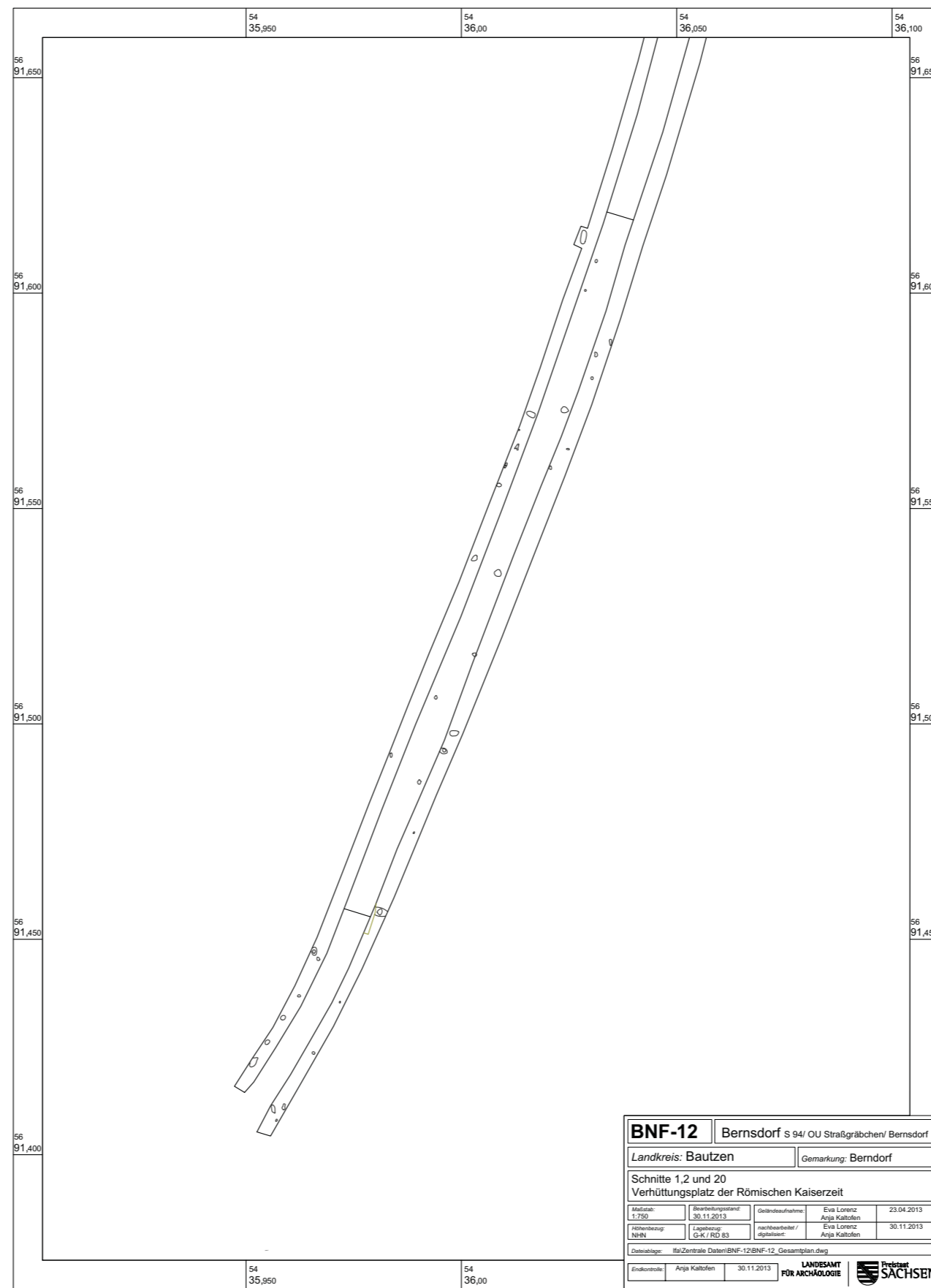
Bautafel und archäologischer Suchschnitt östlich von Bernsdorf



Suchschnitt durch den Forst südöstlich der Stadt Bernsdorf. In unmittelbarer Nähe befindet sich ein bronzezeitliches Gräberfeld



Keramikscherbe mit typisch jungbronzezeitlicher Verzierung



Grabungsplan im südlichen Trassenabschnitt

In den Sondageschnitten in der Nähe eines bekannten Gräberfeldes aus der Bronzezeit fanden sich vereinzelt Keramikscherben mit zeittypischen Verzierungen.

Aus archäologischer Sicht war aber vor allem der südliche Trassenabschnitt von Bedeutung. Hier konnte bei den Ausgrabungen der Randbereich eines eisenzeitlichen Verhüttungsplatzes des 2.-4. Jahrhunderts n. Chr. erfasst werden. Man nutzte die in den feucht-sumpfigen Niederungen unmittelbar unter der Grasnarbe anstehenden, schollenartigen Raseneisenerze (Eisen-Sediment-Gemenge) zur Gewinnung von Roheisen. Besonders intensiv wurde in der Oberlausitz in der Zeit vom 2.-4. Jahrhundert n. Chr. in Rennfeueröfen verhüttet. Meist befanden sich solche Öfen in unmittelbarer Nähe zu den Raseneisenerz-Vorkommen, um lange Transportwege zu vermeiden. Bei den Ausgrabungen in der Gemarkung Straßgräbchen wurden charakteristische Schlackeklötze und Meilergruben zur Gewinnung der für die Verhüttung benötigten Holzkohle gefunden. Das Gewicht der Schlackeklötze lässt Rückschlüsse auf eine Ausbeute von 7-8 kg Eisenschmelze pro Rennfeuerofen zu.

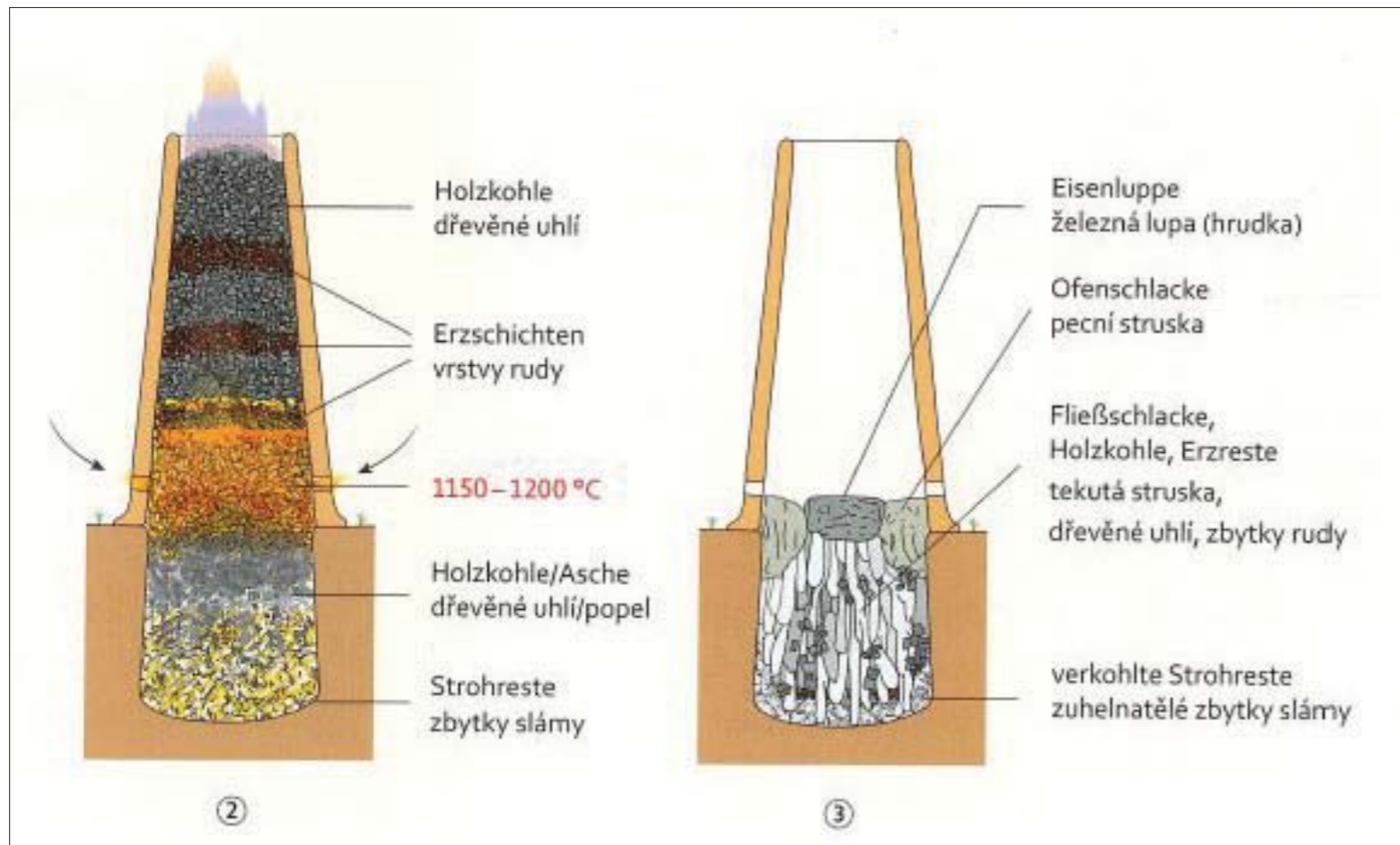
Durch Lesefunde von den umliegenden Ackerflächen ist zu vermuten, dass der Schwerpunkt des Werkplatzes weiter westlich lag. Ein ähnlicher Verhüttungsplatz wurde im Jahr 2012 beim Ausbau der B 97 an der Straße Bernsdorf – Großgrabe dokumentiert.



Experimentelle Verhüttung von Raseneisenerzen (Quelle: Puttkammer 2012, 102 Abb. 25)



Reste eines Rennfeuerofens konnten bei Straßgräbchen dokumentiert werden



Aufbau und Funktionsweise eines Rennfeuerofens (Quelle: Spazier 1999, 97 Abb. 92)

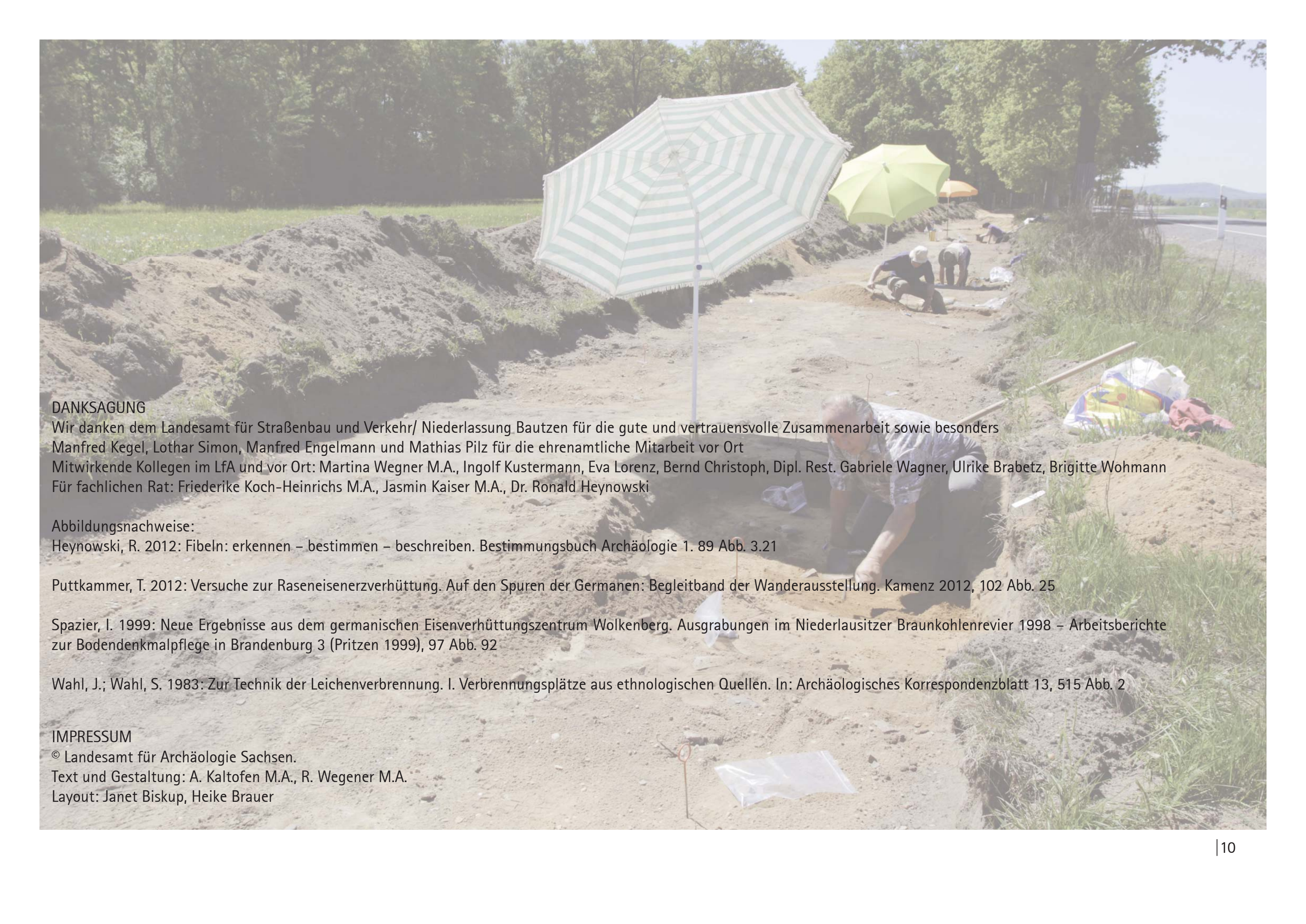


Grubenmeiler zur Holzkohlegewinnung

Und nach der Ausgrabung?

Wohin kommen die Funde?

Nach der wissenschaftlichen Bearbeitung werden die Funde im Archäologischen Archiv Sachsen, dem Depot des Landesamtes für Archäologie, in Dresden eingelagert und stehen dort für weitere Forschungen zur Verfügung. Wer sich bronze- und eisenzeitliche Originalfunde der Umgebung und rekonstruierte Grab-Ensembles anschauen möchte, wird in der Dauerausstellung des Museums der Westlausitz in Kamenz oder seit Mai 2014 im neu eröffneten Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz, kurz SMAC, fündig.

An archaeological excavation site is shown in a grassy field. In the foreground, a man in a light blue shirt is kneeling and working in a shallow pit. A large green and white striped umbrella stands to his left. In the background, other workers are visible, along with a yellow umbrella and an orange one. The site is bordered by a road and trees.

DANKSAGUNG

Wir danken dem Landesamt für Straßenbau und Verkehr/ Niederlassung Bautzen für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie besonders Manfred Kegel, Lothar Simon, Manfred Engelmann und Mathias Pilz für die ehrenamtliche Mitarbeit vor Ort
Mitwirkende Kollegen im LfA und vor Ort: Martina Wegner M.A., Ingolf Kustermann, Eva Lorenz, Bernd Christoph, Dipl. Rest. Gabriele Wagner, Ulrike Brabetz, Brigitte Wohmann
Für fachlichen Rat: Friederike Koch-Heinrichs M.A., Jasmin Kaiser M.A., Dr. Ronald Heynowski

Abbildungsnachweise:

Heynowski, R. 2012: Fibeln: erkennen – bestimmen – beschreiben. Bestimmungsbuch Archäologie 1. 89 Abb. 3.21

Puttkammer, T. 2012: Versuche zur Raseneisenerzverhüttung. Auf den Spuren der Germanen: Begleitband der Wanderausstellung. Kamenz 2012, 102 Abb. 25

Spazier, I. 1999: Neue Ergebnisse aus dem germanischen Eisenverhüttungszentrum Wolkenberg. Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlenrevier 1998 – Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 3 (Pritzen 1999), 97 Abb. 92

Wahl, J.; Wahl, S. 1983: Zur Technik der Leichenverbrennung. I. Verbrennungsplätze aus ethnologischen Quellen. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 13, 515 Abb. 2

IMPRESSUM

© Landesamt für Archäologie Sachsen.

Text und Gestaltung: A. Kaltoven M.A., R. Wegener M.A.

Layout: Janet Biskup, Heike Brauer